

Rezension: Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.): Diesseits der imperialen Geschlechterordnung: (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen

Llaveria Caselles, Eric

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Llaveria Caselles, E. (2015). Rezension: Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.): Diesseits der imperialen Geschlechterordnung: (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen. [Rezension des Buches *Diesseits der imperialen Geschlechterordnung: (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen*, hrsg. von K. Hostettler, & S. Vögele]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 24(2), 151-153. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-457801>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

und sozialer Repression, etwa durch Arbeitskolleginnen, Komsomolsk-Leiterinnen oder der eigenen Familie, die bis heute anhält.

Die Stärke der Arbeit liegt in der detaillierten ethnographischen Analyse, die Stella mit öffentlichen und staatlichen Diskursen verbindet. So gibt die Arbeit nicht nur die Lebensrealitäten nicht-heterosexueller Frauen wieder, sondern stellt auch einen guten Überblick über die öffentlichen und Staatsdiskurse zu (Homo-)Sexualität und sexueller Moral von der Sowjetzeit bis heute bereit. Auf dieser Basis liefert die Studie einen wichtigen Beitrag, um die derzeit gängigen Ansichten und gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Thema Homosexualität zu begreifen.

Francesca Stella, 2015: *Lesbian Lives in Soviet and Post-Soviet Russia: Post/Socialism and Gendered Sexualities*. New York: Palgrave Macmillan. 208 S., ISBN 978-1-137-32123-7.

Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.)

Diessseits der imperialen Geschlechterordnung: (Post-) koloniale Reflexionen über den Westen

ERIC LLAVERIA CASELLES

Der Sammelband ist eine Intervention in die weiß-europäischen Gender Studies mit dem Ziel, postkoloniale Theorie als einen zentralen Bestandteil zu etablieren. Der Fokus liegt auf dem ‚Diessseits‘, das die Effekte kolonialer und imperialistischer Unternehmungen im europäischen Raum als konstituierend für die europäische Moderne hervorhebt und untersucht.

Das erste Teil „Koloniale Praktiken und Europa“ zeigt das Fortbestehen von kolonialen Mustern in gesellschaftlichen Bereichen und Diskursen in Europa und bricht dabei mit der Vorstellung von Europa als reinem Kolonialisierungssubjekt. *Patricia Baquero Torres* und *Frauke Meyer* setzen sich mit rassistischen Zuschreibungen in der Beurteilung beruflicher (Nicht-)Eignung von Schwarzen Frauen und Frauen of Color im Pflegebereich durch weiße deutsche Einstellende sowie dem Umgang damit auseinander. Mittels qualitativer Interviews identifizieren sie eine Kontinuität zwischen heutigen Diskursen und Praxen der Arbeitsteilung und jenen aus Deutsch-Südwestafrika. Darin werden beispielsweise die von den Einstellenden als of Color geanderte Frauen als besonders geeignet für die Pflege von weißen Menschen konstruiert, während als Schwarze Frauen geanderte hierfür als ungeeignet gelten. Anhand programmatischer Texte zeigt *Franziska Schutzbach* Parallelen zwischen heutigen Fertilitätsdiskursen in Institutionen wie der WHO und koloni-

alen und imperialistischen Bevölkerungspolitiken auf. Fragen von Sexualität und Fortpflanzung werden aktuell in einem Gesundheits-Paradigma diskutiert, in dem rassistische demographische Politiken ebenso wie die Biologisierung von Frau-Sein als Fortpflanzungsagentin fortgeschrieben werden. *Kristiane Gerhardt* macht auf die Ausblendung der innereuropäischen jüdischen Geschichte in der Thematisierung von kolonialen und imperialistischen Prozessen aufmerksam. Sie rekonstruiert die Auflösung der hegemonial anerkannten Form jüdischer Männlichkeit in der Figur des Gelehrten im 19. Jahrhundert und deutet sie als Effekt einer inneren Kolonialisierung, die sich in der zunehmenden Kontrolle und Verdrängung jüdischer Bildungs- und Rechtsstrukturen in Europa zeigt. *Martina Tissberger* unternimmt eine Historisierung und Dekonstruktion von Freuds psychoanalytischer Theorie der Subjektconstitution, die danach fragt, wie Sexismus und Rassismus in diesem Modell eingeschrieben sind. Die Topik Freuds wird als sedimentierte Geschichte interpretiert, in der primitivistische Konstruktionen von Weiblichkeit und rassisierten ‚Anderen‘ in das ‚Es‘ als niedere Stufe des Unbewussten integriert werden.

Der zweite Teil „(Post-)koloniale künstlerische Produktion“ macht in zwei Beiträgen auf die Wichtigkeit einer postkolonial informierten Reflexion über die Positionierung von westlichen Künstler_innen, die in ihren Produktionen mit Elementen anderer Kulturen arbeiten, aufmerksam. Die Künstlerin *Angelika Böck* beschreibt ihr Kunstprojekt „Imagine Me“, mit dem sie in den Jemen reiste und Menschen bat, ihre Identität zu imaginieren, wobei sie sich selbst dabei mit einem Ganzkörperschleier bekleidete. Aus einer postkolonialen, feministischen Perspektive kann dieses Vorgehen jedoch als problematisch gewertet werden, da Böck den Platz einer jemenitischen Frau übernimmt und diese auf den Schleier (als Projektionsfläche) oder auf einen leeren Innenraum (als Kubus) reduziert. Das Projekt basiert auf einer Aneignung und Instrumentalisierung der Leben von jemenitischen Frauen, die der deutschen Künstlerin fremd sind (sie bedarf einer Übersetzerin), für eine westlich-europäische Kunstdebatte. *Ladina Fessler* befasst sich mit Paul Gauguin und der kunsthistorischen Aufarbeitung seines Werks. Die Rezeption dreht sich um die in der Kunstgeschichte als „Primitivismus“ bezeichnete Bewegung und das Konzept des Going Native als Abwendung von der europäischen Gesellschaft. Fessler betont die Selbstreflexion des Künstlers in Bezug auf die Verstrickungen in koloniale Gewalt. Sie stützt sich dabei auf die Texte des Kunstkritikers Victor Segalen und seine Vorstellung von Kunst als einem Ort der kritischen Begegnung mit dem exotisierten Anderen, in Gauguins Fall die indigenen Frauen auf Tahiti.

Der dritte Teil „Kritik und Überwindung“ arbeitet die imperialistischen und eurozentristischen Elemente der feministischen Bewegung und der Kant'schen Kritik heraus. *Karin Hostettler* interpretiert die Aufklärungszeit als Verflechtung von Vergeschlechtlichungs-, Rassifizierungs- und Etablierungsprozessen von Eurozentrismen. Methodologisch betont sie die Performativität des philosophischen Diskurses als Ort der aktiven Produktion der bürgerlichen Ordnung. *Gabriele Dietze* untersucht den westlich-weiß-feministischen Orientalismus als eine historisch wandel-

bare Formation, die sie in dem deutschen Radikalfeminismus der 1920er-Jahre bis hin zu aktuellen Politiken wie der *Femen* oder *Slutwalks* identifiziert. *Franziska Dübgen*s Beitrag schließt an Hostettler an und zeigt an Gayatri Chakravorty Spivaks Schriften einen möglichen feministischen, postkolonialen Umgang mit den emanzipatorischen und repressiven Elementen der Aufklärungsphilosophie. Dieser entzieht sich einer einfachen Umkehrung oder Ablehnung und zielt auf eine kritische Aneignung jener Elemente der Philosophie der Aufklärung, die politisches Potential innehaben. Dübgen stellt die praktisch-politische Frage, wie grenzüberschreitende Kämpfe heute überhaupt noch möglich sind. Als Voraussetzung fordert sie die Verabschiedung des westlich-eurozentristischen Solidaritätsbegriffs und schlägt das Konzept der reflexiven Solidarität als Alternative vor.

Das Buch ist für Studierende, Lehrende und Forschende unterschiedlicher Disziplinen als Ermutigung zur Neuperspektivierung von Forschungsfragen zu empfehlen. Die thematische Vielfalt zeigt auf, dass die Relevanz des Zusammenbringens von postkolonialer und kritischer Geschlechtertheorie nicht auf bestimmte Gegenstände beschränkt ist, sondern ein Anliegen jeder Wissensproduktion sein sollte. Als Leerstelle bleibt jedoch, dass die Auseinandersetzungen nicht ebenso auf postkoloniale Verstrickungen der naturwissenschaftlichen Wissensproduktion ausgeweitet wurden.

Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.), 2014: Diesseits der imperialen Geschlechterordnung: (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen. Bielefeld: transcript, 326 S., ISBN 978-3-8376-2343-7.

Nikita Dhawan (Hg.)

Decolonizing Enlightenment. Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Postcolonial World.

HANNA HACKER

Wie eng sind Konzepte der Gerechtigkeit und der Menschenrechte an die Agency und die Subjektformation weißer, bürgerliche Männer geknüpft? Was genau hat Aufklärung mit Imperialismusgeschichte und kolonialisierendem Denken zu tun? Inwieweit ist ‚Aufklärung‘ überhaupt ‚europäisch‘? Diese post-/dekolonial und (teilweise) feministisch motivierten Fragen bilden den Hintergrund des von *Nikita Dhawan* herausgegebenen Bandes. Er versammelt 15 Beiträge sozialwissenschaftlich orientierter Autor_innen in sehr breiter internationaler Streuung.

Dhawan steht namhaft für intensive Würdigungen Gayatri Chakravorty Spivaks. Entsprechend der Unverzichtbarkeit Spivak'scher Ansätze für jede Kolonialismus-